

#12 | 05 | 2013

# x SHIBULÉ x

DURCH DEN WALD  
DER POPKULTUR



# ×SHIBULÉ×

**Herausgeber:**  
Niko Kääpä & Dennis Fink

**Gestaltung:**  
Niko Kääpä & Dennis Fink

**Texte:**  
Niko Kääpä & Dennis Fink

**Fotos:**  
Paula Radon-Krauß  
Dennis Fink  
Niko Kääpä

**Wir danken unseren freien  
Mitarbeitern**

Philipp Jansen (pj)  
Patrick Schumacher (ps)  
Benedikt Werth (bw)  
Johannes Lankes

**für ihre tatkräftige  
Unterstützung!**

**Kontakt:**  
[shibule@web.de](mailto:shibule@web.de)





# EDITORIAL

Hallo liebe Shibulanten.

Ein Jahr Shibulé. Es ist kaum zu glauben. Ihr kennt mit Sicherheit dieses Gefühl wenn man an einen Zeitpunkt X zurückdenkt und man das Gefühl hat: "Wow, das ging schnell!" , es einem aber andererseits so vorkommt als läge dieser Zeitpunkt weit hinter einem. Ich denke es hängt davon ab, ob man bei dieser gedanklichen Zeitreise an die Dinge denkt, die sich geändert haben oder die, die geblieben sind.

Was Shibule angeht muss ich tatsächlich über beides nachdenken. Vieles hat sich verändert aber einiges ist geblieben wie am ersten Tag. Aber näheres hierzu findet ihr auf unseren Jubiläumsseiten 10-11.

Die Musikwelt steht niemals still!

Diesen Monat gibt es wieder einiges zu berichten. Einiges davon ist erfreulich, manches weniger erfreulich. So betrauern wir diesen Monat das dahinscheiden des Organisten der Doors, Ray Manzarek. Sein plötzlicher Tod ist ein wirklich großer Verlust für die Musikwelt. Auf Seite XX könnt ihr einen Nachruf unseres freien Mitarbeiters Patrick Schumacher lesen, der, um auf erfreulicheres zurück zu kommen, das Vergnügen hatte The Knife auf ihrer Shaking The Habitual Tour zu besuchen. Seinen Bericht über dieses Erlebnis findet ihr auf Seite XX.

Desweiteren haben wir wieder einen Reisebericht an Bord. Wie schon in der

letzten Ausgabe, war das Ziel Südamerika. Diesmal wurde das Ganze verfasst von unserem neuen freien Mitarbeiter Johannes Lankes. Eine Fortsetzung wird es in der nächsten Ausgabe geben.

Besonders entzückt sind wir über das angenehme Interview, welches wir mit der Kölner Kontrabassistin Meike Krautscheid führen durften. Unsere Unterhaltung findet ihr ab Seite XX.

Natürlich dürfen die Geschehnisse im Bereich der neuen Musikveröffentlichungen nicht zu kurz kommen. Ab Seite XX findet ihr unsere neue und informativere Musikrubrik.

Also dann, ran an die Shibuletten!





“LIKE A DOG WITHOUT A BONE  
AN ACTOR OUT ALONE”

## EIN NACHRUF AUF RAY MANZAREK

VON PATRICK SCHUMACHER

Als Ray Manzarek im Jahre 1960 beschloss Film auf der UCLA in Kalifornien zu studieren, begab er sich auf eine ca. 3.440 km lange Reise, doch sein Trip sollte weitaus länger dauern. Raymond Daniel Manzarek traf dort nämlich den bis heute als Legende gefeierten Jim Morrison und gründete mit ihm und zwei Kollegen aus dem Kurs für transzendente Meditation die Band „The Doors“.

The Doors stehen bis heute für Jim Morrison und Jim Morrison für die Doors. Schon während Ihrer Schaffensphase, die mit Jim Morrisons Tod 1971 sicherlich keine lange war, richtete sich das mediale Auge fast ausschließlich auf den Lizard King, den American Poet. Es steht außer Frage, dass ohne Morrisons Stimme und Texte die Doors niemals die Doors geworden wären. Jedoch wirft es auch die Frage auf, ob es Jim ohne den Rest der Bande geschafft hätte?

Als Jim der Sänger und Ray der Keyboarder mit John Densmore und Robby Krieger auch einen Schlagzeuger, sowie Gitarristen gefunden hatten, fehlte nur noch ein Bassist. Nach einer langen erfolglosen Suche war es Ray Manzarek, der auf die Idee kam die Basslinien mit seinem Keyboard zu spielen und somit den unverkennbaren psychedelischen Blues-Rock Sound der Band prägte.

Die frühen privaten Klavierstunden die Manzarek in seiner polnischstämmigen Familie aus Chicago genoss zahlten sich aus. Sein Sound ist wohl am besten als Crossover zu bezeichnen. Auch wenn es sich bei den Doors um eine



**I'LL NEVER LOOK  
INTO YOUR EYES AGAIN**

**CAN YOU PICTURE  
WHAT WILL BE  
SO LIMITLESS AND FREE**

Blues-Rock Band handelte, fand man in den Keyboard Parts viele Einflüsse aus Jazz, Fusion, Funk und Acid, was nicht zuletzt das psychedelische I-Tüpfelchen auf Jim Morrisons mysteriöser Stimme war.

John Densmore selber per Twitter: „There was no keyboard player on the planet more appropriate to support Jim Morrison's words. Ray, I felt totally in sync with you musically. It was like we were of one mind, holding down the foundation for Robby and Jim to float on top of. I will miss my musical brother.“

Am 20. Mai 2013 erreichte uns nun die Nachricht, dass mit Ray Manzarek, das zweite Mitglied der legendären Doors gestorben ist. Mit 74 Jahren erlag er seinem langen Kampf gegen den Gallenkrebs in einem Krankenhaus in Rosenheim, Deutschland.

Die Welt hat einen großartigen Musiker verloren, ohne den wohl einer der besten Bands unserer Zeit nicht das gewesen wäre was sie waren und immer noch sind.







“EIN JAHR SHIBULE”  
AUF DER NÄCHSTEN SEITE



# 1JAHRSHIBULE

VON DEN ANFÄNGEN BIS ZUR GEGENWART. DIE SHIBULANTEN SPRECHEN.

Eines gewöhnlichen Abends im April letzten Jahres, haben wir, mehr oder weniger aus dem heiteren Himmel, beschlossen ein Magazin zu machen. So unspektakulär, wie es klingt, war es tatsächlich auch. Es war eine Sache, die, wie uns später auffiel, schon länger in unseren Köpfen herumschwirrte. Die Spontantität, die Motivation sowie der überquillende Drang eine erfüllende Sache in seinem Leben zu haben, waren groß genug um direkt auf der Stelle produktiv zu werden.

Die Nebenbeschäftigung im Keller ist mit und mit zum Lebensmittelpunkt geworden. Mittlerweile sind 12 Ausgaben von Shibulé erschienen und es gab bisher keine Pause oder irgendein Anschein von Reue. Klar, unsere ersten Ausgaben sind ziemlich verwirrend und gestalterisch etwas beschmunzelbar. Aber das ist gut so! Wir sind weit gekommen und, haben uns mehr oder weniger gefunden. Was die Zukunft alles

×SHIBULÉ×

×SHIBULÉ×

noch bringen wird wissen wir beim besten Willen nicht aber wir sind froh mitteilen zu können, dass wir der Zukunft mit einem Lächeln entgegenblicken.

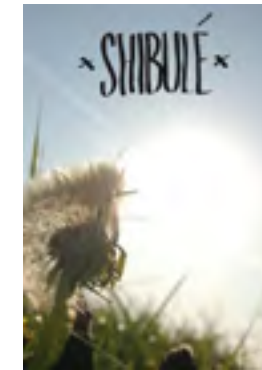
Das 2. Shibulé-Lebensjahr bringt auch im visuellen Auftreten eine kleine Veränderung mit sich. Wie euch beim Betrachten des Front Covers vielleicht aufgefallen ist haben wir unseren Logo-Schriftzug ein wenig optimiert.

Desweiteren wollen wir nun offiziell verkünden, dass wir an unserem Webauftritt arbeiten. Wir wollen definitiv dieses Jahr noch eine Homepage an den Start bringen. Auf dieser wollen wir euch dann die geballte Ladung Shibulé bieten können, ohne von sozialen Netzwerken abhängig zu sein.

Wir freuen uns drauf!



"Nullnummer"  
Mai 2012



Nr. 1  
Juni 2012



Nr. 2  
Juli 2012



Nr. 3  
August 2012



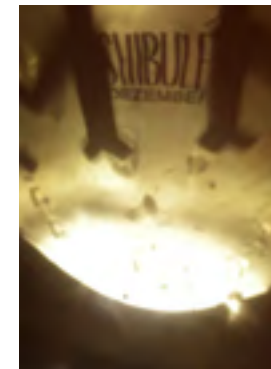
Nr. 4  
September 2012



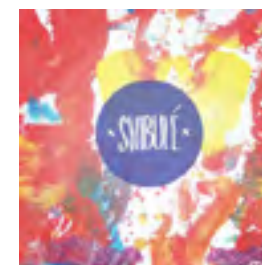
Nr. 5  
Oktober 2012



Nr. 6  
November 2012



Nr. 7  
Dezember 2012



Nr. 8  
Januar 2013



Nr. 9  
Februar 2013



Nr. 10  
März 2013



Nr. 11  
April 2013



JOHANNES LANKES SÜDAMERIKA  
ESKAPADEN AUF DER NÄCHSTEN SEITE



# MEINE SÜDAMERIKA ESKAPADEN

VON JOHANNES LANKES



In kurzer Hose laufe ich durch den Flughafen in Lima. Endlich kommt neben dem müden Sicherheitsbeamten Raphael durch die Schiebetür. Er wäre lieber Racheengel geworden, puristisch, misanthropisch, mit einem Hang zum kriminellen. Meine zur Begrüßung mitgebrachten aber schon vorher verzehrten Fressalien landen im Mülleimer. Darum hasst „Rapha“ die Menschen, weil sie Hühner quälen und dumm genug sind grellblau eingefärbte Zuckerwasser zu kaufen. Einer von vielen Taxifahrern lacht neckisch und sagt: „woanders bezahlt ihr mehr“, als er von uns ablässt. Ich winke ab und lache zurück: „Bus 2 Fuffzig“ -statt 40 Sol. Der Sol ist überhaupt die beste Währung der Welt, für einen Sol bekommt man fast alles. Mit einem größeren, günstigeren Bus fahren wir aus der Stadt bis hoch in die Anden.

Selber kochen kann man vergessen. Auf dem Markt, den Straßen, oder



Restaurants gibt es ab umgerechnet 50 Cent bis 2 Euro immer eine gute Malzeit die mindestens sehr satt macht. Die Andern sind mystisch; Städte auf mehreren tausend Metern Höhe, umgeben von teils grünen teils vereisten Gipfeln durch die sich Wolken schlängeln. Bewohnt von einer indigenen Bevölkerung. Gastfreundliche Indianer auf motorisierten Dreirädern.

Wir campieren in einem kleinen Hain außerhalb der Stadt in unseren Hängematten wozu wir Planen gegen den Regen besorgen. Meine Hängematte ist eher ein Feldbett. Raphael hat 80 Euro für eine „Ticket to the Moon“ gelatzt und verbringt jeden freien Moment darin. Mit all seiner Ausrüstung (Schweizer Taschenmesser, Wasserfilter, Kompass, Medizin) seiner Thermo-Kleidung und natürlich seiner Bear Grillz Feldflasche mutet er ein bisschen, tja Bear Grillz an. Am nächsten Morgen stehen wir vor der Entscheidung uns Decken zu kaufen oder hinab in wärmere Gebiete zu fahren. Wie die Götter wollen wir hinabsteigen in die neue Welt die vor uns liegt. Das Reisefieber packt uns, wir fahren von einer Stadt zur anderen über die schlammigen Straßen. Zwischendurch immer wieder mittlere Erdrutsche, irgendjemand der in den Schlamm stieft und die Wartungsarbeiten beginnt,







mutige die als erste rüberfahren und sich ganze Neuwagen ruinieren bis sie zu den restlichen passen. Noch ein Berg, Nebel am Ende des Tunnels, es wird schlagartig schwül; Welcome to the Jungle. Doch Nichts hält uns, nicht das stickige Tingo Maria, das kleine Amsterdam für Touristen aus Lima und nicht die Warnung im Lonely Planet das unsere Route durch ein Gefahrengbiet führt. Wir nehmen den nächsten billigen Bus, Nachts nicht mal halb voll, beschützt von einem ernstesten Sicherheitsmann mit Shotgun. Er gibt eine kurze Einweisung gleich den Stewardessen die keine Flugangst mehr haben. Pucallpa liegt einige Stunden Fahrt weit im Urwald am Rio Ucayali. Hier angekommen wurden die Peruaner endgültig zu gut

zu uns. Die überall in Peru gewöhnlichen Fruchtshakes kosten hier nur noch einen Sol, also circa 28 Cent für zum Beispiel einen Krug voller köstlicher dickflüssiger Papaya. Auf dem Fluss sollte es weitergehen in in das 990 Kilometer entfernte gefährlich Nah am Äquator liegende Iquitos, einer 400 Tausend Einwohner Stadt mitten im Jungel, nur erreichbar mit dem Flugzeug oder über den Fluss. Der Trip dauert 3 Tage und 3 Nächte die man in seinen Hängematten auf dem Zwischendeck verbringt. Das untere Deck war mit Oro, - also Gold beladen; dem günstigeren Ableger der Peruanischen Nationallimonade Inka Cola, nachdem diese von Coca Cola aufgekauft wurde. Außerdem gab es noch einiges lebendiges in Kisten und

das Oberdeck auf dem sich außer uns seltsamerweise selten jemand aufhielt. Das ganze Schiff stelle man sich wie einen großen Mississippidampfer aus Stahl vor, der aus einem Auspuff auf dem Dach undenkbar schwarze Wolken pustet wenn er Gas gibt, die dann wenige Hundert Meter weiter in einer erbarmungslosen grünen Wand verpuffen. Bestens genährt warten wir auf die Abfahrt. Die wiederum lässt auf sich warten bis alles dicht an dicht hängt. Dieser Zustand ist am nächsten Mittag erreicht. Zwei Stunden später platzt es aus allen Nähten und es setzt sich etwas in Bewegung. Proppevoll und erleichtert verlassen wir diesen Hafen der eigentlich nur aus feuchtem Lehm und ineinander gekeilten rostigen Booten

besteht. Die wüsten, aber doch mit einem Rest Herzlichkeit versehenen Hafenarbeiter winken nicht zum Abschied. Jack Dawson nennen sie meinen Cumpaño Raphael. Klingelt's da bei irgendwem? Bei mir klingelte gar nichts. Aber ja, Titanik. Die Seemänner haben alle Titanik gesehen.

Ein anderer Matrose zeigte mir mal eine Art Pick mit seinen Schwarzen Fingern und fragte ob ich so etwas schon einmal gesehen habe, „Pussy“. Ich zeigte ihm das italienische Zeichen für Al Dente und fragte ob er das kenne und verzog mich. Dann war da noch der Amerikaner aus Massachusetts; wenn man ständig umherreist macht man in der Regel wenig

Freunde, außer sie reisen die selbe Route. Ihr kennt das, es ist komisch mit euren deutschen Freunden untereinander Englisch zu reden, als wir nach fast 3 Wochen auseinander gingen sprachen wir eine Zeit lang fast nur Englisch. Wirklich erstaunlich was in anderen Sprachen alles so aus einem raus kommen kann. Der Bootsalltag war sehr monoton, und das Bier zum Schutze aller rar und teuer, zu den drei Malzeiten konnte man sich an der Kantine einreihen und kriegte je nach Tageszeit Reis mit Milch oder einem Hühnerknochen oder Fischsuppe. Den Landgang am ersten Morgen habe ich gründlich überschätzt und kam mit extra Rationen und Bier unter Hupen des Bootes den

Steg entlang gerannt und sprang auf, worauf es als gleich ablegte. Meine Suche nach einer passenden Decke war doppelt glimpflich verlaufen da ich keine fand und noch am selben Tag bemerkte dass mein Microfaser-Handtuch perfekt als solche fungierte. Langweile ich euch? Dann stellt euch mal bitte die Langweile vor 3 Tage auf einem Boot nur mit Büchern. Das Ufer zu beiden Seiten meist mehrere 100 Meter entfernt. Auch unsere kleinen Stücke auf meiner Gitarre geschrieben: „Shit on the Ground“ oder „Just can't wait to get off the Boat again“ ergötzten uns bald nichtmehr. Aber alles hat Enden und so auch unsere Überfahrt.



## IN DER NÄCHSTEN AUSGABE Teil II:

- Die tiefen des Urwalds mit seinen tiefgründigen Menschen
- Ein Hostel schwimmt auf dem Amazonas und
- Fear and Loathing in der Karibik, wie wir von Pennern zu echt harten Dennissen wurden





KONZERTBERICHTE  
AB DER NÄCHSTEN SEITE



# SHAKING THE HABITUAL

## THE KNIFE KONZERTBERICHT

02.05.2013 E-WERK

**Die Aliens sind gelandet  
Und wir verstehen ihre Sprache nicht**

In der letzten Ausgabe der Shibule habe ich euch über das grandiose neue Album von The Knife berichtet. Nun hatte ich in der Zwischenzeit auch die Gelegenheit ihre gleichnamige Tour zu besuchen und wurde mal wieder überrascht.

The Knife sind eine Band die für alles steht, jedoch nicht für das Konventionelle, was sie mit diesem Konzert mal wieder bewiesen haben. Nach Ihrer ersten Tour in 2006, brachten das Geschwisterpaar aus Schweden die Live DVD „Silent Shout: An Audio Visual Experience“ raus und bewies damit auch für alle die keines der Konzerte besuchen konnten, dass die Band nicht nur im Studio gut klingt, sondern neben einer unfassbar detailreichen, durchgedachten und düsteren Show, auch live wirklich gute Musiker sind. Umso mehr freute ich mich an diesem Mittwoch, den 02.05. einen Tag Lernpause machen zu können um mir dieses Spektakel im Kölner E-Werk anzuschauen. Dies war wohl auch der erste Fehler an diesem Abend. Ich hatte mir bewusst keine Re-

views und Berichte über die vergangenen Tourdaten angeschaut und erhoffte mir einen Live Epos à la Silent Shout.

Falsch gedacht: Um kurz nach 8 begann das Konzert und bei kompletter Stille deckte eine Person im glitzernden und fluoreszierenden Bademantel (oder war das doch eine Mönchskutte?) diverse Instrumentarien auf, welche kurz zuvor noch in Tücher gehüllt waren. Instrumentarien sagt er? Naja klassische Instrumente waren das jedenfalls nicht, bis auf die E-Drum vielleicht, welche aber durch Neonlichter und genügend Farbe auch äußerst abstrakt aussah. Daneben befand sich noch ein leuchtendendes Harfenartiges Gebilde, eine Fusion aus Trommel und LED-Scheinwerfern, eine Art Glockeninstallation, welche jedoch mehr an einen Duschpilz aus dem Schwimmbad erinnert und in der Mitte dann ein riesiges hölzernes trichterförmiges Etwas.

Die schaurige Person schritt von der Bühne und kam kurze Zeit später mit 9 anderen zurück auf die Bühne. Alle „Instrumente“ wurden besetzt und die übrig gebliebenen bewaffneten sich mit Rasseln,

welche ebenfalls nicht wirklich von Menschenhand geschaffen zu sein schienen.

Das hölzerne Etwas wurde mit einem Bogen bearbeitet und gab einen lauten bassigen dröhnenden Sound von sich während die anderen Musiker langsam rhythmisch einstiegen und ein ambientes Stück - oder zwei - spielten.

So weit, so gut. Dass nur zwei Leute nicht den kompletten Sound von The Knife hinbekommen hatte ich mir schon gedacht. Das was jedoch darauf folgte entsprach keinem Konzert mehr, zumindest nicht im klassischen Sinne. Die Stücke der neuen Platte und ein paar wenige alte Sachen wurden hauptsächlich vom Band gespielt und die 10 Akteure hüpfen in einer wahnsinnigen Choreografie, welche eine Mischung aus Ausdruckstanz und Aerobic war, über die Bühne. Bei The Knifes Mitstreitern handelte es sich übrigens um das schwedische Kollektiv Sorkklubben. So wurde dieses Konzert von einem zum anderen Song zu einer seltsamen Rave, mit der das Publikum sich auch am Anfang etwas schwer tat.

In dem bunten Haufen, der sich da vorne rumgetummelt hat fiel es schwer überhaupt zu wissen wer, wer ist. Das lag einerseits an den häufigen Kostümwechseln, sowie an der Spielfreudigkeit mit Geschlechtergrenzen. Außerdem wurde auch immer mal wieder Live gesungen oder meistens zumindest Playback, doch tat dies immer wieder jemand Anderes. Wie ich im Nachhinein erfahren habe, wurde die Tour bis zu diesem Zeitpunkt sehr gespalten aufgenommen. Doch da kann man wohl von Glück reden, dass das Kölner Publikum doch sehr Technoaffin ist und so wurde es zu einer der abstraktesten Technoparties auf denen ich je war.

Auf der Bühne herrschte die völlige geplante Anarchie welche durch ein phänomenales Lichtspektakel abgerundet worden ist. Als zum Schluss der Titeltrack Ihres letzten Album Silent Shout gespielt worden ist, hat mit hoher Wahrscheinlichkeit Karin Dreijer Anderson auch selbst gesungen und die Menge tobte und befand sich in völliger Ekstase.

Die Gruppe verschwand von der Bühne der Track wurde ohne Pause in einen neuen Technotrack gemixt. Danach durfte man nämlich noch ein fantastisches DJ-Set eines Sorkklubben Mitglieds genießen.

Alles in Allem war es ein gutes Konzert für mich. Ich kann die Enttäuschung vieler Fans gut verstehen, denke jedoch dass es auch kein großer Unterschied gewesen wäre wenn Olof Dreijer Anderson hinter seinem Laptop vergraben Samplepads gedrückt hätte. Auf diese Weise hatte man zumindest noch etwas zu sehen.

ps





# PROCOLHARUM

## HISTORISCHE STADTHALLE WUPPERTAL 06.04.2013

Wer hätte gedacht, dass es einen Procol Harum Fanclub in Wuppertal gibt? Und wer hätte gedacht, dass ein Individuum aus diesem Club, dafür sorgen kann, dass die Prog-Pop Urgesteine für ein Exklusivkonzert in die "Großstadt im Grünen" kommen?

Ich nicht! Aber Michael Ackermann hat es geschafft. Wie genau, weiß ich nicht, aber dennoch Hut ab!

Als ich am 24.12. einen von meinem Bruder an mich adressierten Umschlag öffnete und ein Ticket für eben dieses Konzert Vorhand, war ich hin und weg und voller Vorfreude. Am 06.04.2013 hieß es dann für uns: Auf zur historischen Stadthalle nach Wuppertal.

Der Saal war schön anzusehen. Wir saßen auf der Tribüne rechts neben der Bühne und hatten einen zwar recht guten aber ungewohnten Blick auf die Bühne auf der die Instrumente eines Orchesters aufgebaut waren, denn wir mussten erstens nach unten schauen um das Geschehen verfolgen zu können und, da die Sitze in einem 90° Grad Winkel zur Bühne angeordnet waren, auch den Kopf in, für Konzerte ungewöhnliche, Richtun-

gen strecken.

Wie gesagt, die Instrumente für das Sinfonie-Orchester Wuppertal Orchester waren schon platziert, denn Procol Harum kombiniert schon seit 1969 ihre Prog-Rock mit einem klassischen Orchester. Ach und die Kantorei Barmen-Gemarke (in dem Michael Ackermann selber mitsang) war auch eingeplant.

Als es um 20:00 Uhr losging und ein offensichtlich britischer Kerl auf die Bühne kam um eine abgelesene Rede auf Englisch und Deutsch vorzutragen, mit Witzen aufgeputzt, über die man so gerne lachte, wie Witze von deinem Vorgesetzten bei einer Teambesprechung, wurde ich etwas unruhig, ob dieses Konzert überhaupt auf Menschen in meinem Alter vorgesehen war. Außer 2 kleinen 8-11jährigen Kindern sah ich fast nur Menschen, die fast aus der Generation meines Opas hätten stammen können.

Aber als die Band inklusive Orchester und Dirigent, der offensichtlich besonders froh war mit solch hochkarätigen Leuten auftreten zu dürfen und mehrere Male das Rampenlicht aufsuchte und Gary Brooker's Hand schüttelte und vor Freude

fast zu platzen schien, war ich erstmal interessiert was mich als nächstes erwartet.

"Homburg" war das erste Lied in der Setlist und war eine beeindruckende Einleitung zum Konzert.

Aber spätestens nach dem 3. Lied wurde ich von dem Gefühl gepackt, dass Procol Harum unbedingt alles tun will um episch zu klingen. Leider wirkten sie, auch dank der Kantorei, mit und mit immer kitschiger. Allerdings lieferten sie immer wieder einen Knaller, der die Balance zwischen Kitsch und Klasse hielt. Nach ca. einer Stunde war eine 20-30 minütige Pause. Zumindest schien sie mir so lang zu sein. Als ein Laut im Aufenthaltsaal erklang konnten wir zurück auf unsere Plätze gehen und nach ein paar ziemlich unterhaltsamen Tanzeinlagen von Bühnentänzern die ein Lied vorher schon beinahe zu früh auf die Bühne gekommen wären. Danach erklangen die ersten Töne von ihrem Magnum Opus ihrer

Singles und Lieder generell "Whiter Shade of Pale", das mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit bekannteste Lied der Band ist. Leider fing sie nicht so an wie die Single-Version sondern mit einem relativ kitschigen Klavier-Intro aber Gänsehaut bekam ich bei dem erklingen der Orgel trotzdem. Fantastisch!

"Conquistador" schloss das Konzert, als Zugabe, mit ihrer beeindruckenden Art ab. Das Lied, ein progressives

Monstrum war vielleicht etwas fehlplatziert, da ich nach diesem Lied unglaubliche Lust auf mehr hatte. Naja so läuft das manchmal. Eine unterhaltsame Flucht aus dem Alltag war das Konzert allemal. Also falls ihr die Möglichkeit bekommt die Fuppesse Mal live zu sehen ergreift diese Chance. Bereuen werdet ihr es sicherlich nicht.

nk







MEIKE KRAUTSCHEID INTERVIEW  
AB DER NÄCHSTEN SEITE



# INTERVIEW

## MEIKE KRAUTSCHEID

*Valiquodio plis, conor quit  
demquam publi, etiaedem ave,  
qui intem considi consuam.  
Catus, quam accipse no. Grari  
condea nore con tint.*

*Il ur quam dicae tuus in su  
videssa re interediam ortis  
atqui pessent renatquit? Qui-  
dem pecese nos duconsidetis  
C. C. med confina terestia ex  
nost ex nonfece confertiam  
teatemus abus inihil ut faut  
L. Vere eris, conte quitaretem  
nos egerorum ips, urae aciam  
publicae nos ces egiliac tem  
oc, nimis, crum trae etod noc  
re, ca L. Evis? Qui fuemquo  
unte abentem perfena, crit, Ti.  
Mare que cae, vignonu ncupicu  
lab*

H. HEINEN



Foto: Adam Kroll

**SHIBULE:** Hallo Meike!

Stell Dich doch bitte erst einmal unseren Lesern vor.

**MEIKE:** Mein Name ist Meike Krautschaid und ich bin Musikerin. Ich bin vor allem bekannt dafür, dass ich Kontrabass spiele und dazu singe.

**S:** Sehr gute Einleitung! Wieso ausgerechnet Kontrabass?

**M:** Als ich 8 Jahre alt war fing ich an Gitarre zu spielen. Mit 12/13 bin ich dann zum E-Bass gekommen. Schließlich als ich 14 Jahre alt war fing ich an davon zu träumen, dass ich Kontrabass spiele, obwohl ich noch nie einen Kontrabass in der Hand gehalten hatte. Ich weiß auch nicht warum, aber das waren wirklich sehr viele Träume. Meine Familie sagte mir im Traum: „Meike, wann fängst du an Kontrabass zu spielen?“. Es fühlte sich auch einfach so gut an im Traum selbst zu spielen und ich konnte alles. Irgendwann erfüllte sich dieser Traum aber ich hatte auch das Bedürfnis danach.

**S:** Das klingt ja wie Schicksal.

**M:** Ja das klingt ziemlich wie Schicksal (*lacht*).

**S:** Glaubst du an Schicksal?

**M:** Ja schon. Aber ich glaube auch,

dass man sein Schicksal ändern kann, indem man einfach sich selbst ändert. Also es hat mit dem Charakter und der Persönlichkeit zu tun. Aber wollt ihr wirklich so philosophische Gespräche führen? (*lacht*)

**S:** Nee quatsch! (*lacht*) Es geht weiter ins unphilosophische. Als du damals angefangen hast Gitarre und Bass zu spielen, welche Musik hast du gehört und welche Musik hörst du jetzt?

**M:** Als ich damals angefangen habe war ich ja 8 Jahre alt...

**S:** Achja!

**M:** ...und da habe ich eher Backstreet Boys gehört. Meine erste CD war „Sexy Eyes“ von „Whigfield“ (*fängt an zu singen*) „Ooh ooh ah ah sexy eyes...“ und das war eher Housemusik. Und dann kam „Tic Tac Toe“ mit „Leck mich am A - Aaah!“ und so weiter...

(*Allgemeines Gelächter*)

**M:** ...und mit 11/12 fing ich an in Rockbands zu spielen und ich habe



diese typischen Rocknummern gehört, womit man eben so anfängt, z.B. „Smoke on the Water“. Mit 13 kam ich dann in die Schulband und das war mein größtes Glück! In der Band waren die meisten schon 18 und kurz vorm Abitur und dadurch habe ich eine ganz andere und verfeinerte Musikentwicklung genossen. Ich fing an „Pink Floyd“, „The Mars Volta“, „Radiohead“, „Mother Tongue“ zu hören, also leicht psychedelische Musik und alternativen Rock mit elektronischen Elementen. Das hat mich bis jetzt in meinem Musikgeschmack und in meiner eigenen Musik ziemlich geprägt.

**S:** Du studierst auch Musik oder?

**M:** Genau!



**S:** Angenommen du würdest nicht Musik studieren, was würdest du stattdessen gerne machen?

**M:** Ich habe nach meinem Abitur angefangen Psychologie zu studieren, weil ich mich zuerst nicht getraut habe Musik zu studieren. Aber nachdem mehrere Dozenten mich darauf angesprochen haben und nachgefragt haben habe ich es abgebrochen und mich für Musik entschieden. Aber wenn ich es nicht mehr machen könnte würde ich wahrscheinlich wieder zurück zur Psychologie gehen, weil das mega interessant ist. Und beruflich könnte ich mir vorstellen als Coach zu arbeiten.

**S:** Meinst du mit „Coach“ eine Art Motivationstrainer oder...

**M:** Ich meine damit eher einen Persönlichkeitstrainer oder Persönlichkeitsberater. Also ich würde Menschen helfen in ihrem Leben weiter zu kommen und sich von ihren Blockaden zu lösen.

**S:** Also auch die psychologische Seite davon.

**M:** Genau.

**S:** Okay cool! Nächste Frage: Welches ist dein Lieblingsgetränk, wenn du nach einem langen Tag entspannen willst?

**M:** Naja (*lacht*), das meiste was ich trinke ist Tee und jetzt gerade trinke ich einen Kamillentee. Also Kamille ist jetzt nicht mein Favorit aber es ist schon okay. Also alles rund um Tee trinke ich gerne.

**S:** Welche ist deine Liebessorte?

**M:** Hmm... Also zuletzt war's Kirsch-Vanille.

**S:** Oh exotisch!

**M:** Aber als die Packung leer war, bin ich wieder auf Kamillentee umgestiegen (*lacht*).

**S:** Okay (*lacht*). Nächste Frage: Wo siehst du dich in 5 Jahren?

**M:** Oh das kann ich gar nicht sagen. Als ich angefangen habe zu studieren hatte ich meine Pläne, was ich alles bis wann erreichen wollte, aber diese Ziele habe ich alle in den letzten 3-4 Jahren umgeworfen weil alles noch viel besser gekommen ist als ich mir erhofft hatte. Also alles was ich in den letzten Jahren erlebt habe konnte ich mir nicht einmal erträumen. Für mich hatte sich ein großer

Traum erfüllt als ich anfangen durfte in Köln Musik zu studieren. Und die ganzen Konzerttourneen, die ich machen durfte. die CD Veröffentlichungen, die Menschen mit denen ich zusammen spielen durfte übersteigt meine geistige Vorstellungskraft. Und was ich in 5 Jahren machen werde? Wow... Ich hoffe irgendwas schönes.

**S:** Ich finde es gut wenn man zumindest Ziele hat, dann hat man wenigstens eine Richtung in die man hinarbeitet. Was würdest du sagen, ist deine größte Stärke?

**M:** Meine größte Stärke ist Schönheit in allen Dingen zu sehen. Auch wenn ich Menschen anschau sehe ich die Schönheit und ich freue mich überall wo ich bin.

**S:** Das klingt ein bisschen wie Ricky von „American Beauty“, kennst du den Film?

**M:** Ja ich habe heute noch darüber gesprochen, weil ich heute morgen Bandprobe hatte und der Pianist fing an eine Melodie zu spielen, die mich an die Melodie aus dem Film erinnerte.

**S:** Ist das die Melodie, die am Ende kommt?

**M:** Nee, das ist so ein Klavier. Das wird mit einem Marimbaphon

unterstützt und die Melodie zieht sich durch den ganzen Film. Aber ich habe den Film schon länger nicht mehr gesehen.

**S:** Ich auch nicht... Ich glaube es war vor 5 oder 6 Jahren als ich ihn das letzte Mal gesehen habe.

**M:** Meine Liebesszene im Film ist, wie der Junge diese Tüte filmt.

**S:** Ja diese Szene ist ziemlich cool, aber ich glaube ich mag am liebsten die Szene am Ende kurz bevor Elliott Smith „Because“ von „The Beatles“ singt. Aber ich glaube wir dürfen nicht weiter über den Film reden sonst guckt sich ihn ja keiner mehr an!

(*Allgemeines Gelächter*)

**S:** Bezogen auf die Frage davor: Welche ist deine größte Schwäche?

**M:** Meine größte Stärke ist auch gleichzeitig meine größte Schwäche muss ich sagen, weil es somit auch schwieriger ist „Nein“ zu sagen. Und das hat mich zu vielen Sachen geführt, die nicht so schön waren.

**S:** Okay interessant! Nächste Frage: Was bedeutet Erfolg für dich?

**M:** Erfolg bedeutet für mich, dass ich wirklich zufrieden bin mit dem was ich mache und dass ich das

nach Außen bringen kann, dass die Leute sich genauso freuen und zufrieden damit sind, wie ich selbst. Aber der wichtigste Faktor ist, dass ich selber zufrieden bin.

**S:** Würdest du sagen, dass du gerade jetzt, in dieser Hinsicht, erfolgreich bist?

**M:** Ja ich bin sehr zufrieden! (*lacht*) Es gibt aber immer viele Dinge an denen ich weiterarbeiten möchte. Ich hatte früher immer das folgende Bild von Zufriedenheit: „Wenn man zufrieden ist entwickelt man sich nicht weiter“, aber das ist gar nicht so, sondern aus der Zufriedenheit können viel mehr schöne Sachen entstehen und dann kann auch vieles einfacher laufen. Früher war ich auch sehr selbstkritisch und habe gesagt „Das ist scheiße... das ist scheiße!“, aber mittlerweile kann ich alles nehmen so wie es ist. Durch diese Akzeptanz kann ich mich viel leichter weiterentwickeln.

**S:** Zufriedenheit ist sozusagen eine gewisse Motivation. Jetzt kommt meine persönliche Lieblingsfrage: Was war deine persönliche Lieblingszeichentrickserie als Kind?

**M:** Ich habe super gerne „Die Simpsons“ geguckt und habe versucht alle Folgen zu schauen. Als dann Anke Engelke ankam mit ihrer



Foto: Helmut Schneck



Marge-Stimme, habe ich es aber nicht mehr ausgehalten. *(lacht)*

**S:** Welche war deine Lieblingsfigur bei den Simpsons?

**M:** Ich würde sagen es war Homer, da er mit seinen Fehlern so gut umgehen kann. Das Kernkraftwerk geht fast in die Luft aber „Ups! Naja... wird schon wieder“ *(lacht)*. Also er hat immer seine Zuversicht trotz allem. Ich mochte auch die Ideen, die in dieser Serie verwendet wurden, das war alles ziemlich kreativ.

**S:** Wenn du dir einen Ort auf der ganzen Welt aussuchen dürftest, wo würdest du am liebsten Leben?

**M:** Hmm... Da muss ich überlegen... Also mir gefällt Köln zum Leben echt gut aber es dürfte schon eine wärmere Gegend sein, aber wo ich auch viel Musik machen kann. Also dürfte es nicht in den Tropen sein, weil das meinem Kontrabass nicht gut tun würde. Also Spanien, Italien, Frankreich. Ein bisschen südlicher weil es da auch bessere Lebensmittel gibt und italienische Männer... Ich glaube man muss schon einen Partner haben wenn man dahin zieht.

**S:** Also du stehst eher nicht auf temperamentvolle Macho-Männer, verstehe ich das richtig?

**M:** Also ich würde nicht sagen „eher

nicht“, aber sie sollten auch nicht zu milchbubig sein. *(lacht)* Ich finde Gentlemen sehr nett. Zu-vorkommende, respektvolle Männer, die spüren wo ihre Grenzen sind.

**S:** Angenommen du hättest die Wahl zwischen 2 Männern und der eine ist ein Macho/Arschloch oder Muttersöhnchen/Weichei und du müsstest dich für einen entscheiden, welcher wäre es?

**M:** Ach du Scheiße! Da kann ich mich aber nicht entscheiden!

**S:** Du musst!

**M:** Dann tendiere ich eher zum „leichten Arschloch“ meinetwegen *(lacht)*.

**S:** Ich wusste, dass du das sagen würdest. Das sagen alle! Okay die nächste Frage ist auch eher eine Klassiker-Frage: Welche 3 Sachen würdest du mit auf eine einsame Insel mitnehmen?

**M:** Also auf jeden Fall ein Zelt mit einer Warmen Decke.

**S:** Das sind schon 2 Sachen!

**M:** *(lacht)* Nee also die Decke ist auf jeden Fall im Zelt mit einbezogen. Und ich würde eigentlich noch meinen Kontrabass mitnehmen aber ich befürchte, er würde

die Witterung nicht aushalten. Also sage ich einfach ein Instrument. Und letztendlich noch ein Feuerzeug, damit ich Licht habe.

**S:** Aber nur für eine Weile!

**M:** Ja bis dahin habe ich bestimmt gelernt wie man alleine Feuer macht.

**S:** Du könntest auch alternativ eine Lupe mitnehmen!

**M:** Meinst du das klappt?

**S:** Ich habe damit auf jeden Fall schonmal ein Blatt in Flammen gesetzt!

*(Allgemeines Gelächter)*

**M:** Wie lange hast du dafür gebraucht?

**S:** Also ich war damals noch ein kleiner Junge aber ich würde jetzt mal 15 Minuten tippen.

**M:** Also du würdest mir eher eine Lupe empfehlen? Dann nehme ich eher die Lupe! *(lacht)*

**S:** Und als kleiner Bonus: Man kann damit auch kleine Sachen größer sehen!

*(Gelächter)*

**S:** Also falls man auf der Insel alt

wird... Hast du ein Laster oder eine heimliche Sache, die dir Vergnügen bereitet.

**M:** Also ich habe ja beim Supertalent mitgemacht...

**S:** Achja?!

**M:** Und dann habe ich bei einem Musikstück gestöhnt.

**S:** Ach das habe ich gesehen! Also nicht den Auftritt, sondern einen Youtube-Clip in dem du das vor einem Publikum vorgeführt hast. Fand ich cool!

**M:** *(lacht)* Danke! Naja vielleicht könnte man das als Laster bezeichnen. Also, dass ich auch Sachen mache, die andere peinlich finden. Das ist mir dann aber egal. Aus den 2 Sekunden wurden dann irgendwie 7 Minuten gemacht. *(lacht)*

**S:** Echt?

**M:** Jaja... Wie Fernsehen halt ist. Alles sehr verfälscht.

**S:** Das lief im Fernsehen?

**M:** Ja vor 20 Millionen Leuten oder

so. Ja also das was ich jetzt erzähle habe ich nicht persönlich erlebt sondern von jemanden gehört. Die meisten Leute die zum Fernsehen gehen sind nicht sehr schlau und lassen sich leicht manipulieren. Es werden also nicht nur Aufnahmen manipuliert sondern auch die Menschen. Und das ist ziemlich traurig.

**S:** Ja da geht es eben um die Quoten.

**M:** Ich wurde über ein Jahr lang jeden Tag darauf angesprochen, egal ob ich in Frankfurt, Berlin oder Köln war, mit oder ohne Kontrabass. Es waren ziemlich unterschiedliche Reaktionen aber es war schon komisch wenn jemand einen erkennt und sagt: „Das ist die mit dem Orgasmus!“

**S:** Krass.

**M:** Aber sowas wie einen Orgasmus, haben schon viele Künstler in ihre Musik eingebaut. Madonna, Beatles oder Michael Jackson. Und trotz-

dem finden die Leute das komisch. Es polarisiert stark. Manche finden das total peinlich, manche finden es total toll.

**S:** Gab es eine Person, die deine Sichtweise auf das Leben nachhaltig beeinflusst hat?

**M:** Ja auf jeden Fall. Es gibt viele Personen die das gemacht haben. Aber als ich angefangen habe Musik zu studieren habe ich einen Solo-Bassisten aus Heidelberg kennengelernt, namens Michael Schneider. Vorher habe ich mir viele Sachen nicht zugetraut, aber er sagte zu mir „Meike, wenn du was willst, dann schaffst du das“. Er hat mir sehr

viel Selbstvertrauen geschenkt und konnte viele Dinge in die Wege leiten. Aber auch innerhalb des Studiums habe ich sehr viel Menschen kennengelernt, die meine komplette Sicht auf das Leben verändert haben und auch wie ich Lebe. Die Bücher von „Mhaádeii AmaMia“ haben mich auch sehr beeinflusst. Und so... naja, versuche ich ein friedvolles Leben zu verwirklichen.

**S:** Wenn du mehr Zeit hättest, würdest du folgende Sache öfter tun:



**M:** Ich würde wahrscheinlich weit wegreisen, einfach an den Strand legen und dem Meer zuhören.

**S:** Ooooh jetzt will ich auch an den Strand... Hier regnet es die ganze Zeit. Bei dir wahrscheinlich auch!

**M:** In Köln sieht es nicht anders aus, das stimmt.

**S:** Könntest du uns deine Top 3 Filme nennen?

**M:** Auf jeden Fall! Meine Nummer 3 ist „Un ora sola ti vorrei“ von Alina Marazzi. Sie hat alte Aufnahmen von ihrer Mutter auf dem Dachboden gefunden und hat daraus einen Film geschnitten und das ist einfach so berührend. Nummer 2 ist „Im Bann des Jade Skorpions“ von Woody Allen. Und Film Nummer 1 ist...

**S:** Jetzt kommt's!

**M:** ...“Per Anhalter durch die Galaxis“!

**S:** Jetzt wo diese Top 3 wie aus dem Kanonenrohr geschossen kamen, wollte ich wissen ob du uns auch deine Top 3 Alben aufzählen könntest.

**M:** Also Nummer 3 wäre vielleicht von Sufjan Stevens „Illinois“. Nummer 2 wäre von The Mars Volta „De-Loused in the Comatorium“, kennt ihr das?

**S:** Ich kenne es, habe es aber noch nicht gehört.

**M:** Und Nummer 1: Ich habe ein Album kaputt gehört und das war von Jeff Buckley „Grace“. Ich habe aber auch viel Radiohead und Feist gehört und ich höre gerne KEXP-Auftritte. KEXP ist ein Radiosender und die Bands treten da live auf und es gibt so viele gute Bands.

**S:** Hast du eine Lieblingsband zur Zeit, bei der du gespannt bist, was sie als nächstes macht?

**M:** Ja, Zulu Winter! Und Alt-J zum Beispiel. Die haben ein Album rausgebracht [„An Awesome Wave“] und das war der Hammer! Ein bisschen als ob sie die Nachfolger von Radiohead wären aber in einer etwas anderen Richtung.

**S:** Ja das war ein vielversprechendes Debut.

**M:** Jaja genau und bei Wikipedia steht, dass die da erst 1 Jahr als Band zusammen waren und das kann ich mir eigentlich nicht vorstellen. So eine Zusammenarbeit muss sich doch jahrelang entwickeln.

**S:** Hast du einen bestimmten Musiker mit dem du zusammenarbeiten wollen würdest?

**M:** Ich würde gerne... Oh Björk habe ich voll vergessen! Sie hätte ich bei den besten Alben erwähnen sollen!

**S:** Kannst du immer noch ändern, wenn du willst.

**M:** Okay dann anstatt Sufjan Stevens bitte „Vespertine“ oder nein „Medúlla“. „Medúlla“ war der Knaller, das habe ich auch fast kaputt gehört! Ich würde auf jeden Fall gerne mit Björk zusammenarbeiten (*lacht*) oder mit Jeff Buckley aber der ist ja leider schon tot. Vielleicht auch noch mit Thom Yorke.

**S:** Finde ich cool! Jetzt wo du Björk erwähnt hast muss ich fragen ob du die Künstlerin Kate Bush kennst?

**M:** Ja klar!

**S:** Björk hat sich angeblich sehr von ihrem Album „The Dreaming“ beeinflussen lassen. Das Album ist ziemlich „Björkig“ ... oder andersrum: Björk ist ziemlich wie „The Dreaming“.

**M:** Echt? Kenne ich noch gar nicht. Ich wusste nur, dass sehr viele sich von Björk inspirieren lassen haben aber ich wusste gar nicht, dass sich Björk von jemanden inspirieren lassen hat.

**S:** Also ich habe es damals gehört und fand: „Ja das kommt hin!“

**M:** Muss ich mir anhören! Das gibt's bestimmt auf Spotify.

**S:** Ja genau darüber habe ich es auch schon gefunden. Jetzt die obligatorische Abschlussfrage: Wenn die ganze Welt zuhören würde, was würdest du ihnen sagen?

**M:** Suche den Frieden in dir selbst. Das wichtigste ist die Liebe, am Anfang und am Ende. Alles andere ist bedeutungslos.

**S:** Danke für das Interview und deine kostbare Zeit.

**M:** Es hat mir Spaß gemacht.



Foto: Adam Kroll





AUDIOVISUELLES  
AB DER NÄCHSTEN SEITE



# MUSIKKURZMELDUNGEN

## „SMITHS REUNION“ IN BROOKLYN

Im Rahmen seiner Tour wurde Johnny Marr beim Konzert in Brooklyn am 3. Mai von seinem ehemaligen Bandkollegen Andy Rourke beim Aufführen des Smiths-Klassikers „How Soon Is Now?“ begleitet. Smiths-Fans, die Freunde von dem Gedanken einer Wiedervereinigung sind, werden wahrscheinlich nie näher an ihren Wunsch herankommen als an diesem Abend.



Clickt auf das Bild für einen Clip vom Auftritt

## SIGUR RÓS BEI DEN SIMPSONS

Sigur Rós haben ihre eigenen Simpsonscharaktere in der am 19. Mai ausgestrahlten Folge gespielt. In der Folge macht die gelbe Familie aus den Vereinigten Staaten Urlaub in Island und trifft auf die Band (die sogar für die Folge Musik komponiert hat).

# NEUERSCHEINUNGEN IM NÄCHSTEN MONAT

**QUEENS OF THE STONEAGE**

...LIKE CLOCKWORK

03. Juni

**KELLY ROWLAND**

TALK A GOOD GAME

03. Juni

**PORTUGAL.THE MAN**

EVIL FRIENDS

04. Juni

**JAN ST. WERNER**

BLAZE COLOUR BURN

11. Juni

**JIMMY EAT WORLD**

DAMAGE

11. Juni

**BLACK SABBATH**

13

11. Juni

**JAMES HOLDEN**

THE INHERITORS

17. Juni

**QUASIMOTO**

YESSIR WHATEVER

18. Juni

**KANYE WEST**

YEEZUS

18. Juni

**SIGUR RÓS**

KVEIKUR

18. Juni

Auf unserer Facebookseite werden wir Euch über Singleauskopplungen und Sonstiges zu den obigen Veröffentlichungen informieren.

# REVIEWS

## MUSIK AB DIESER SEITE

AB SEITE 54 **FILM**



**PRIMAL SCREAM - MORE LIGHT**

**Release: 13. Mai 2013**  
**Label: Ignition Records**

Primal Scream, deren Musikkarriere bereits 1982 begann, haben nach vielen Hoch- und Tiefpunkten dieses Jahr ein sehr gutes Album veröffentlicht. Mit „More Light“ liefert die Band mit schottischem Hintergrund ein Werk ab, dass qualitativ sogar nah an ihr Durchbruchalbum „Screamadelica“ rankommt.

Den Anfang macht ein Knaller und zwar der leicht orientalisches angehauchte Rocker „2013“. Nach einer Länge von

über 9 Minuten ist man zwar froh, dass eine Veränderung passiert aber man hat die vergangene Zeit bisher genossen. „Hit Void“ ist ein sich aufbauendes (bei dem Anfang ist das ziemlich beeindruckend) und treibendes Shoegaze-Dance-Stück. Eine leichte Prise Lennon anno ’71/’72 kriegen wir auf „Tenement Kid“. „Invisible City“ ist trotz dem ohrenscheinlichen tanzbaren Rhythmus überraschend lahm und wohl der schwächste Titel auf dem Album. Allgemein kann ich, wie ich schon vorm Hören des Albums vermutet habe, sagen, dass die Alternative-Dance Stücke besser als die Rockigeren Stücke sind. Obwohl die Rock-typischen Titel nicht schlecht sind, überragen die tanzbaren Stücke durchgehend.

Mein Favorit ist definitiv „Relativity“, mittlerweile wahrscheinlich mein Favorit aus der Diskographie von Primal Scream, dass eine perfekte Zusammenfassung vom musikalischen Können der Band ist. Das Lied gibt super wieder, wie sich das gesamte Album anhört. Es ist ziemlich vielseitig und kontrastreich. Weich aber Hart. Wolkig und verträumt aber auch treibend und aufregend. Der Nachfolger ist ähnlich

episch, außerdem ist „Walking with the Beast“ ein verflucht cooler Titelname. Im ganzen kann man sagen, dass dieses Album zwar großartige Höhepunkte hat aber dadurch auch etwas unstetig ist. Es gibt eben ein paar Lieder die man als Füllmaterial bezeichnen könnte. Aber man muss die Band loben, da so ein Album nach einer 30-jährigen Karriere nichts selbstverständliches, sondern eine wahre Errungenschaft ist. Ich empfehle das Album auf jeden Fall, denn die Höhepunkte sind zu gut um auf sie zu verzichten.

nk

7,5/10



**SAVAGES**  
**SILENCE YOURSELF**

**Release: 07. Mai 2013**  
**Label: Matador**

Was mich an Savages direkt beeindruckt hat, war die kraftvolle und hallende Stimme der Frontfrau Jehnný Beth. Hat auf jeden Fall etwas von



Siouxie and the Banshees. Besonders ein Konzertauftrittmitschnitt am Höhepunkt ihrer Karriere an dem sie aus „Helter Skelter“ von The Beatles aufgeführt haben, hat einige Parallelen zur Musik von Savages.

Das vertretene Genre ist eine super gute Mischung aus düsterem Post-Punk und ziemlich epischem Gothic Rock. Die leicht sphärisch klingenden Gitarren untermalt mit den harten Schlagzeug Rhythmen und den tragenden Basslines ergeben ein unwiderstehliches Gesamtbild. Diese Band rockt so richtig. Aber es ist nicht irgendein abrocken! Es ist ein glaubwürdiges, weil jugendlich und passioniert, abrocken.

Ich denke wir werden von dieser jungen (2011 gegründeten) Band noch so eini- ges nach diesem starken Debut hören.

Achso, sie sollen live absolut fantas- tisch sein, also wäre es eventuell ein sinnvoller Gedanke sein Geld in diese Richtung auszugeben.

nk

8,5/10



### CHANCE THE RAPPER ACID RAP

**Release: 30. April 2013**  
**Label: n/a**

Chance the Rapper ist ein Neuzugang im Rap-Bizz. Er ist der Neue mit der schrägen Stimme, der hyperaktive an der Straßenecke der insgeheim ein kreativer Kopf ist, Er ist der frische Wind den das Hip-Hop-Segel gebraucht hat.

Zum Wesentlichen: Texte: Zum weg- schmeißen, Beats: Kreativ, Flow: Interes- sant.

Gehen wir mal genauer ins Detail: Chance rappt gerne über Sachen die einen zum Schmunzeln oder sogar laut loslachen animieren. Generell sind seine Texte sehr lebensbejahend und positiv. Manchmal zwar aus der Sicht von einer negativen Situation aber die Sichtweise auf's Leben bleibt doch ziemlich durchge- hend optimistisch.

Er kann auch ziemlich ernst und reflek- tierend schreiben. Ein Beispiel:

*„Sometimes the truth don't rhyme  
Sometime the lies get millions of views  
Funerals for little girls,  
is that appeding to you?  
From your cubicle desktop,  
what a beautiful view  
I think love is beautiful, too  
Building forts from broken dams,  
what a hoover could do“*

Die Beats sind alles andere als eintönig, soviel kann man auf jeden Fall sagen. Manchmal sind sie klassisch mit nem funkigen groove, machmal aber auch z.B. ziemlich vertrippt und berauschend an- genehm wie bei „Everybody's Something“. Es gibt nicht wirklich Beats auf diesem Album, die ich schlecht finde aber ich denke die Beats auf den ersten 1,5 Liedern (Ja, richtig gelesen!) sind die wohl alltäglichsten auch wenn sie nicht wirklich alltäglich sind und es schaffen eine gute Einleitung zum Album zu bilden. Es gibt ein paar Stellen zwischendurch, die sich eher wie Füllmaterial anfühlen, aber dennoch auf irgend einer Weise zu überzeugen oder zumindest zu unterh- alten wissen.

Zum Flow: Chance hat eine gewöhnungs- bedürftige Stimme. Punkt. Wenn man aber mit ihr klarkommt, denn ich denke es ist nicht so schwer sich diesen Ruck zu geben, gibt es hier viel zu genießen. Wenn man Quasimotos Stimme abkann, wird man mit Chance nicht allzu große Probleme haben. Was aber stört sind seine ständigen Aufkreisch-Running Gag- Einlagen. Als ich gerade 2 Flaschen Bier zur Kühltruhe gebracht habe war gerade eine Phase wo öfter als sonst aufgekreischt wurde. Nicht durchgängig aber konstant

... und penetrant... ich war sicherlich eine Minute weg und ich musste, als ich wieder zurückgekommen war, nicht lange warten bis der nächste Aufkreischer hinter der Ecke hervorgesprungen kam. Ich denke ihr werdet beim Hören merken was ich meine. Anfangs noch witzig, zum Ende hin etwas übertrieben. Aber bildet da eure eigene Meinung.

Generell schadet das der Gesamtheit des Albums nicht wirklich. Es ist ein gutes, angenehmes Album, welches ich mit Vergnügen weiterempfehlen werde.

nk

8/10



### DEERHUNTER - MONOMANIA

**Release: 07. Mai 2013**  
**Label: 4AD**

Deerhunter, ist eine Psyche-Rock Kombo, die mich mit ihrem Album „Microcastle“ sehr beeindruckt hat. Es war, um ganz

ehrlich zu sein, das Album, das ich Anfang des Jahres rauf und runter gehört habe und passenderweise pünktlich zum an- bahnenden Drang ein neues Deerhunter- Album in die Hände zu bekommen und für Shibulé zu rezensieren, verkündete die Band, dass im Mai 2013 (das ist jetzt Fre- unde!) das neue Album erscheinen würde und „Monomania“ heißen soll (um ein paar Sachen klarzustellen: „Monomania“ ist NICHT das Nachfolgealbum von Microcas- tle (welches übrigens ein Doppelalbum war und eigentlich „Microcastle/Weird Era Continued“ heißt)).

Komisch. Es war ein ernüchterndes Erleb- nis im Ganzen. Die typische Deerhunter- sche Art ist vorhanden. Im Endeffekt ist alles bie der Band so geblieben wie es war bis auf 2 entscheidende Sachen:

1. Deerhunter hat sich an ihre Anfangszeit zurückorientiert und ein viel unausge- schmückteres Lo-Fi/Noise-Pop Album produziert. Die, für mich, ideale Kom- bination von Indie-Rock, Psychedelic Pop, Shoegaze und Dream-Pop (ein großer Batzen meiner Lieblingsgenres, übrigens...) fehlt hier und es kann das Hörerlebnis nicht erreichen welches ich mit „Microcastle“ hatte.

2. Irgendwie fehlen hier die herausragen- den Kompositionen. Es ist schade und traurig sowas zu sagen, da das Album trotz allem kein schlechtes ist. Nichts hier haut einen vom Hocker außer vielleicht das Ende von der Single „Monomania“, welches das Lied rettet. Ab und zu gibt es noch Momente wo man denkt: „jetzt aber!“, aber es bleibt bei einer kurzzeitigen Freude.

Insgesamt kann ich nur sagen, dass man sich das Album sicherlich gut anhören kann, aber ich empfehle jedem, bei den älteren Alben den Deerhunter-Einstieg zu suchen. Fans können getrost zugreifen.

nk

6,5/10



### VAMPIRE WEEKEND MODERN VAMPIRES OF THE CITY

**Release: 14. Mai 2013**  
**Label: XL**

Bevor ich das Album gehört habe dachte ich, dass das irgend ein Indie-Scheiß, wie Arctic Monkeys oder Two Door Cinema Club, werden würde Es hat 3 Hördurch- gänge gebraucht, bis ich akzeptieren konnte, dass dieses Album tatsächlich gut ist, und bis ich aufgehört habe mir eine Hipster-Armee vorzustellen, die dieses Album in meinem Kopf auf- geführt haben. Wow! Ich bin schon ein



vorurteilender Bastard, nicht wahr? Dieses Album ist mitreißend wie ein Zug, also gebt diesem fröhlichen Werk eine Chance. Die erste Hälfte ist deutlich besser als die zweite, vor allem dank Knallern wie „Obvious Bicycle“, „Step“ und „Hannah Hunt“. Die zweite Hälfte leidet an Animal Collective Verehrungen wie „Finger Back“ und sonstigem „Filler“-Material.

Die Stimme des Sängers ist außerdem ziemlich irritierend aber so euphorisch und gefühlsvoll, dass das Gefühl aufkommt, dass man ein undefinierbares, semi-störendes Anhängsel mit durchs Album schleppt. Ob das ein positiver oder negativer Charakterzug der Band ist, kann ich nach allen meinen Hördurchgängen immer noch nicht sagen.

Insgesamt ist „Modern Vampires of the City“ definitiv ein Indie-Album, wie aus dem Bilderbuch, aber die Produktion, die Kraft, die durch die Euphorie entsteht sowie die Liebe zum Detail haben mich überzeugt.

nk

7,5/10



### BONOBO THE NORTH BORDERS

**Release: 01. April 2013**  
**Label: Ninja Tune**

Mit The North Borders liefert Bonobo eine knappe Stunde, klarer und aufgeräumter Tracks mit netten Beats und verträumten Melodien. Seine zwischen 3 und 6 Minuten langen Tracks muten sehr Poppig an, und bieten kaum Neues. Obwohl alle Werke sehr gut durchproduziert klingen können sie nicht überzeugen und schaffen es nicht ein interessantes Gesamtwerk zu hinterlassen.

Die meisten Songs dieses Albums klingen, als hätte der junge Brite im voraus geplant wie sie klingen sollen, und zwar nach gut zugänglicher Popmusik, was ihm auch in der Tat gelungen ist. Dieses Album ist als Hintergrundmusik sehr gut hörbar und verschont einen von musikalischen Tiefpunkten. Der Preis dafür ist allerdings, dass man nichtmal mit den kleinsten Spuren von experimentellen Ansätzen und musikalischen

Höhepunkten rechnen darf. Ein interessantes Hörerlebnis wird also keineswegs geboten.

Was genau fehlt diesem Album also um es interessant zu machen? Die durchweg perfekte und saubere Produktion dieses Albums lässt einfach keinen Platz für ungewöhnliche Sounds und abstrakte Strukturen. Was bleibt ist der Eindruck eines Albums, dass ohne Liebe zum Detail oder zur Experimentierfreude entstanden ist.

Und was bleibt am Ende übrig? Ein gut produziertes, jedoch kaum innovatives Stück Popmusik, was mit Sicherheit die Kraft hat den Dancefloor zu fesseln. Denn an saftigen Bässen und knackigen Beats fehlt es in der Tat nicht. Und schließlich ist es das, was einem beim Tanzen voran treibt. Als Musik zum intensiven alleine hören taugt es spätestens nach dem ersten Mal hören nicht, da einen das Gefühl beschleicht nichts Neues in dieser Musik finden zu können.

Durchaus empfehlenswert sind die Tracks „Sapphire“ und „Know You“, was zuletzt wahrscheinlich daran liegt dass sie schwer nach Four Tet und Burial klingen.

df

6,5/10



### SAM AMIDON BRIGHT SUNNY SOUTH

**Release: 14. Mai 2013**  
**Label: Nonesuch**

Auch wenn der Sommer noch nicht da ist, haben wir schon einmal den Soundtrack geliefert bekommen. Der bald 32-jährige aus Vermont stammende Sam Amidon hat uns mit Bright Sunny South das Album geliefert, was diesen Sommer sicher öfter mal an einem Nachmittag am See mit anschließendem Lagerfeuer und kaltem Gerstensaft laufen wird.

Wer jetzt klassischen Singer Songwriter Folk erwartet liegt genau so sehr richtig, wie auch falsch. Sam Amidon's Musik fällt im klassischen Sinne unter den Begriff des Singer Songwriter, hat sich jedoch seine eigene Sparte erschaffen und schafft es immer wieder mit verschiedenen Einflüssen seine Musik über den kitschigen Sumpf aus Banjos und Vollbärten zu heben.

Da gibt es beispielsweise das nahezu

epische „He's Taken My Feet“, was mit einem Saxophon und Akustikgitarre wirklich eine entspannende Stimmung verursache und am Ende in einem O(h)rgasmus aus verzerrter E-Gitarre, durcheinander gerüttelten Schlagzeugelementen zu einem Noisespektakel mutiert.

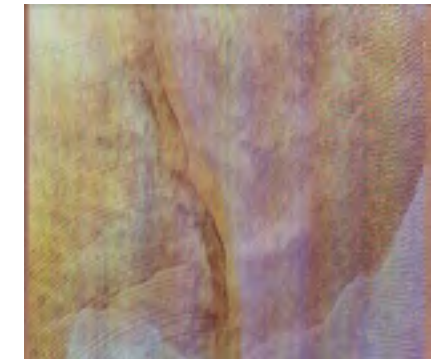
Auch textlich hat das neue Sam Amidon Album mal wieder einiges zu bieten. Mit Strophen wie

*Dear father,  
dear father for me do not wait  
I'm along to a man and I mean for to keep  
The dangers of war I intend for to share  
And for sickness and death  
I intend to prepare*

kann es einem schon mal kalt den Rücken runterlaufen. Das Album ist sehr verträumt und kann nahezu überall eine beruhigende Wirkung haben und passen. Sam Amidon hat es wirklich mal wieder geschafft dem New Yorker Kultlabel Nonesuch Records alle Ehre zu machen. Jetzt können wir nur noch da sitzen und auf eine baldige Ankunft des Sommers hoffen.

ps

8,5/10



### AKRON/FAMILY SUB VERSES

**Release: 30. April 2013**  
**Label: Dead Oceans**

Fängt man an sich mit der New Yorker Experimentalrock Szene zu beschäftigen, wird es schier unmöglich sein den Namen Akron/Family nicht irgendwann in die Ohren zu bekommen. Und da sind wir auch beim Stichwort. Akron/Family geht in die Ohren. Ihr chaotischer Sound aus psychedelic Rock gepaart mit Indie und Noise Einflüssen, kann einen auf einer Wiese im Trommelkreis, genauso wie auf einem Metal Konzert stehen lassen. Dieses Talent so chaotische und doch zugängliche Musik zu schreiben gelingt nicht vielen, doch Akron/Family hat kein Problem mit Tempi-, Stimmungs- und Genrewechseln und das auch gerne mehrmals in einem Lied. So auch auf Ihrem neuen Schaffenswerk Subverses.

Interessant an Subverses ist, dass mit der Entscheidung Dead Oceans als Label zu wählen, niemand geringeres als Michael Gira (Swans) hinter dem Album stand. Diesen Einfluss meine ich auch

deutlich aus dem Album heraus zu hören. Als ich Akron/Family vor 2011 live gesehen habe, habe ich schon gemerkt, dass die Band weiter über den typischen Hippie Rocker aus der Großstadt hinausgeht und dass der Band in experimentelle Richtung keine Grenzen gesetzt sind. Ich erinnere mich nur zu gerne an den wie wild an Effekten drehenden Frontmann mit dem Mikrofon tief in die Mundhöhle gesteckt.

Man kann also sagen, dass einem auf diesem Album viel geboten wird. Über das doch eher an den Sommer der Liebe erinnernden Opener „No-Room“ geht es zu klassischen Indie Rock Stücken wie „Until The Morning“. Mit „Sometimes I“ wird uns sogar ein Ambient Stück geboten, gefolgt von „Holy Boredom“, welches so Indie und Noisy ist als würde Two Door Cinema Club von Sonic Youth vergewaltigt werden. Als Closer gibt es „Samurai“, welches, wie Titel nicht vermuten lässt, ein eher hawaiianisches Thema hat und dann wieder mehr an die 60er erinnert.

Sub Verses ist mit seinen knapp 40 Minuten nicht sehr lang und lässt sicher daher perfekt am Stück durchhören. Zusammengefasst kann ich sagen, dass ich dieses Album jedem ans Herz lege und vor allem denen die sich in die genannten musikalischen Richtungen gerne weiterentwickeln würden. Hier kriegt man den perfekten Einstieg und vor allem Lust auf mehr!

ps

7/10



**BIBIO**  
**SILVER WILKINSON**

**Release: 14. Mai 2013**  
**Label: Warp Records**

Das neue Bibio Album war wohl einer der grössten Überraschungen für mich diesen Monat. Bekannt war mir der englische Produzent von einer Dubstep Single, welche ich vor knapp einem Jahr gehört habe. Also Tanzschuhe an, Kopfhörer auf und los geht's. The First Daffodils, der erste Track, schimmert wie ein warmer Sommer Tag mit einem verträumten Gitarrensound daher. Nun gut man muss ja auch nicht immer gleich auf die Fresse bekommen wenn man Elektro hört. Danach kommt Dye the Water Green, welches auch Gitarrendominiert ist und nur ein leicht Synthesizer im Hintergrund vor sich hinsummt. Plötzlich dann auch noch diese verträumte Indie Stimme. Keine Drumcomputer, tiefen Basslines und Two Step Beats wie ich es erwartet habe. Nun gut auf ins Internet und erst mal informieren ob ich mir nicht doch das falsche Album runtergeladen habe.

Dort wurde ich dann aufgeklärt, dass es sich bei Bibio um einen Produzenten handelt, der gerne über Genrengrenzen hinausdenkt und sich bis dato noch auf keinen Stil festgelegt hat und wohl auch niemals wird. Mit Silver Wilkinson hat der 35 Jahre alte Stephen Wilkinson wohl sein folkigstes Werk herausgebracht. Wie schon erwähnt könnten die ersten beiden Lieder genauso gut aus der Feder der Fleet Foxes oder Consorten stammen. Dem folgen zwei abstraktere ambiente Arbeiten worauf hin er dann bei À tout à l'heure, der Single Auskopplung, landet. Klassische Pop und Indie Elemente sind hier in Loops verpackt und mit perfekten Computerproduzierten Rhythmen und dazu eine nette verhaltene Stimme. Doch hier ist noch lange nicht Schluss. Auf dem fast 50 Minuten langen Album folgen noch weiter ruhige Gitarrenstücke, jedoch auch Lieder wie „You“, mein absoluter Favorit. Hier bekommen wir klassische Elektronik produzierten mit netten IDM-Vocal Samplen. Eine perfekte Symbiose aus Indie-Pop, Folk und Elektro ist etwas, was man so noch nicht gehört hat und war somit eine große Überraschung für mich. Ganz große Hörempfehlung, erst Recht wenn der Sommer jetzt langsam anfängt.

ps

7,5/10



**DAFT PUNK**  
**RANDOM ACCESS MEMORIES**

**Release: 17. Mai 2013**  
**Label: Columbia**

Jede Generation hat ihre Idole. Nicht selten trifft man diese Idole in der Musik. Wenn man Teil meiner Generation ist, spricht: geboren in den späten Achtzigern / frühen Neunzigern, und eine gewisse Affinität zu elektronischer Musik vorweisen kann, sind diese Idole absolut ohne Zweifel Daft Punk. Wer hat nicht als Kind „Harder, Better, Faster, Stronger“ im Radio gehört? Wer hat nicht die mittlerweile weltberühmten Videos zu „One More Time“ oder „Around The World“ auf MTViva gesehen? Ich denke jeder von uns. Thomas Bengalter und Guy-Manuel de Homem-Christo werden von Fans auf der ganzen Welt vergöttert. Dabei kamen auch immer junge Leute nach – angefixt etwa durch Kanyes „Stronger“ oder Justice, die, ihr erinnert euch bestimmt, Mitte letzten Jahrzehnts enorm Welle gemacht haben und als inoffizielle Nachfolger Daft

Punks auf dem French House-Thron galten. Der Charme der beiden Motorradhelmtträger verflog offensichtlich nicht. Dabei war es nach jetzigen Erkenntnissen grob fahrlässig von Nachfolgern zu sprechen; das würde ja implizieren, dass Daft Punk verschwunden wären. Karriere beendet. Zerstritten.

Das letzte Album „Discovery“ kam allerdings 2005. Das vergisst man schon mal. Es wirkt definitiv, als wäre es länger her. Dazwischen musste sich die enorme Fanbase mit dem Soundtrack zum Disney-Kinokassenschlager Tron Legacy trösten – ein interessantes Projekt, allerdings im Endeffekt nur ein Soundtrack, und kein wirklich neues Album. Eher Hans Zimmer mit futuristischem Motorradhelm.

Dass 2013 wirklich ein neues Album kommen sollte, war eine Nachricht wie ein Erdbeben. Ich selbst muss gestehen, mir lief ein Schauer den Rücken herunter. Die Helden meiner musikalischen Sozialisierung kehrten zurück auf den Radar. Die einflussreichere Hälfte der Neptunes, Pharrell Williams, traf „die Roboter“ (wie er sich konstant auf Daft Punk bezieht) auf einem Madonna Konzert, brachte in Erfahrung, dass sie an neuem Material arbeiteten und kündigte an, dass er auf jeden Fall dabei sein wollte, und wenn er nur ein Tamburin spielen würde. Bald darauf trafen sich die drei Musiker tatsächlich in Paris. Leider hat Pharrell nicht mehr wirklich Erinnerung an diese Zusammenkunft; um seine Jetlagmüdigkeit einzudämmen, gaben die Roboter ihm eine mysteriöse Tablette, die ihn sofort unglaublich fit machte – und seine Erin-

nerung nachher komplett löschte. Tja, so entstehen Mythen in der Musikwelt. Jedenfalls war Mr. Williams mehr als geflasht, als er „Get Lucky“ zum ersten Mal in vollendeter Form hörte. Und der Rest der Weltbevölkerung teilte offensichtlich sein Schicksal, beobachtete man die Reaktionen, die mit der ersten Single von Random Access Memories einhergingen. Das Ding wurde auf sämtlichen Radiostationen rauf- und runtergespielt, DJs auf der ganzen Welt beschallten ihr Publikum mit Daft Punks funkigen Rhythmen und Pharrells souliger Stimme.

Die Geschichten der anderen Kollaborateuren lesen sich zum Teil ähnlich unterhaltsam. So kam es zur Zusammenarbeit zwischen „den Robotern“ und einem ihrer größten Vorbilder, Discolegende Giorgio Moroder. Der mittlerweile 73-Jährige Südtiroler wurde ins Studio geladen, um von seinem Leben und der Musik zu erzählen. Als er drei verschiedene Mikrofone bemerkte, sprach er den Sound Engineer darauf an. Dieser erklärte ihm, dass Thomas Bengalter die Mikros aus verschiedenen Epochen installiert hat: eins aus den 50ern, um aufzuzeichnen, wenn Giorgio aus seiner Kindheit erzählt; eins aus den Siebziger, wenn Giorgio über Musik redet, und schließlich ein modernes Mikrofon, sollte Giorgio über die Zukunft reden. Der Musiker war verwundert – niemand werde diesen Unterschied hören. Der Tontechniker gab ihm recht, mit der Ausnahme, dass einzig Bengalter es hören werde.

Bei so viel Perfektionismus seitens der Künstler fällt es doch schwer, sich dem Album als Kritiker zu nähern. Vor allem,



Leute, es sind Daft Punk! Ich werde dieses Album auch in zehn Jahren noch hören und wahrscheinlich erst dann eine wirklich aussagekräftige Review schreiben können. Allerdings werde ich mich an einer ersten Annäherung versuchen. Folgende Gedanken haben sich mittlerweile manifestiert: Das Album ist sehr funky und „knallt“ nicht so wie sein Vorgänger. Wenn man an „Human After All“ zurückdenkt, fällt einem sofort ein, wie laut es war. Ob das nun ausschließlich am Mastering, an der Produktionstechnik oder an den Kompositionen an sich liegt, sei dahingestellt; aber etwas wie den Anfang von „Robot Rock“ sucht man auf Random Access Memories vergeblich. Das liegt zum großen Teil daran, dass „die Roboter“, ungleich ihrer Natur, auf Livemusiker zurückgegriffen und auf Samples verzichtet haben. Das merkt man deutlich: Die Produktionen wirken weicher, organischer.

Das Album ist nicht perfekt: Schon beim ersten Hören stachen mir Dinge ins Auge, die mir missfielen. Etwa der kraftlose Opener „Give Life Back To Music“, der für einen derart plakativen Titel zu wenig Durchschlagskraft vorweisen kann. Auf der zweiten Kollabo mit Pharrell, „Lose Yourself To Dance“, passiert entschieden zu wenig, das Lied plätschert vor sich hin und nähert sich der Belanglosigkeit. „Touch“ hat eindeutig seine Längen. Und auch „Fragments Of Time“ mit Todd Edwards an den Vocals präsentiert sich zu nett, poppig (in diesem Fall mal negativ gemeint) und unspektakulär. Aber das sind nur kleine Makel. Letzten Endes wird man doch mit einem zufriedenen Grinsen vor der Anlage sitzen,

wenn man das Album das erste Mal durch gehört hat, das garantiere ich euch. Dafür verantwortlich sind Songs wie das angesprochene „Giorgio By Moroder“. Moroder erzählt ein paar Takte aus seine Anfangszeit, wie er in Diskotheken gesungen hat und am Ende den „sound of the future“ mit entwarf, ehe das Lied sich erst in eine temporeiche Fahrt entwickelt, die abgelöst wird von einem jazzigen Part, ehe das Lied von Streichern in das von fetzigen Drums dominierte Finale geleitet wird, was anschließend ein E-Gitarren-Solo abrundet. Absolut episch. Des weiteren haben wir natürlich die Songs, in denen die Vocals mit dem typischen Daft Punk'schen Vocoder (bzw. Talkbox) Effekt unterlegt wurden. „Game Of Love“ bringt dabei Schlafzimmerfunk seiner feinsten Sorte mit, „Within“ basiert größtenteils auf Chilly Gonzales am Piano und kommt entsprechend verträumt daher, „Beyond“ klingt wunderbar warm und zieht den Hörer in seine Atmosphäre. Julian Casablancas, seines Zeichens Sänger der Strokes, leiht „den Robotern“ auf „Instant Crush“ seine Stimme, die er im vernuschelten, eingängigen Refrain so zum Einsatz bringt, dass eine tanzbare Stimmung mit erotischer Note geweckt wird.

Neben den ganzen Songs mit Gastsängern existieren allerdings auch Instrumentalsongs, wie zum Beispiel „Motherboard“, dessen erste Hälfte mit seiner Flöte angenehm an „Veridis quo“ erinnert, ehe es – sehr untypisch für Daft Punk – ambient wird. Oder den Closer „Contact“, der als einziger Song stark mit Samples arbeitet, aber dann doch von dem Live Schlagzeug dominiert wird.

Schließlich muss man noch auf die Zusammenarbeit mit Panda Bear von Animal Collective zu sprechen kommen. Dieser Song wurde von vielen Leuten herbeigesehnt, die sich gleichzeitig fragten, wie er denn klingen könnte, da beide Parteien schon aus sehr verschiedenen Richtungen kommen.

Panda Bear beschrieb es so, dass beide sich deutlich aus ihrer Komfortzone herausbewegten und in der Mitte trafen, was man ihnen auch anmerke, aber das sei der Sinn des Songs. Mir persönlich ist das nicht aufgefallen, im Gegenteil, „Doin' It Right“ macht den Eindruck, als fühlten sich alle beteiligten Musiker ziemlich wohl. Aufgebaut auf einem Vocoderstimmensample, sehr tanzbar, und selbst Panda Bears sonst eher verträumter, mysteriöser Gesang wirkt hier wunderbar motivierend.

Und da ist es wieder, das zufriedene Lächeln, was sich in mein Gesicht schleicht, weil ich mir während des Schreibens das Album erneut zu Gemüte geführt habe. Ja, es ist definitiv ein gutes Album. Kein perfektes. Aber wer ist schon perfekt? Wahrscheinlich sind selbst „die Roboter“ human after all.

Es bleibt natürlich abzuwarten, welchen Einfluss das Album langfristig haben wird. Ob es wird wie bei Discovery und wir es in zehn Jahren nicht nur noch hören, sondern auch wirklich geil finden. Wer weiß. Das Potenzial ist da – lässt den Rest die Zukunft entscheiden.

*pj*

8/10



**Regie:** George McCowan  
**Drehbuch:** Robert Hutchison

**Schauspieler:** Sam Elliott, Ray Milland, Joan van Ark

**Kinostart:** 10. März 1972

Freunde des sommerlichen Gartengenussens!

Falls Ihr im Besitz einer eigenen Insel mit kolonialem Herrenhaus, eines Treibhauses sowie Motorboot, einer großen Rasenfläche mit angrenzendem Wald- und Sumpfgebiet, einer instabilen Telefonleitung über Masten und nur einem einzigen Jeep mit nur einem Sitz seid, so passt in dieser Saison auf! Weitere Bedingungen sind der Besitz einer großen, traditionsbewussten Familie, die Fortbewegung im Rollstuhl und drei Schwarze als Bedienstete.

Nun die Gefahr: Titelgebend sind es FRÖSCHE! Passt auf, Leute! Sie sind überall! Egal, ob es dauernd die gleichen Bildsequenzen von falschen Fröschen,

unter ihnen befinden sich schließlich viele Kröten, sind oder ob sich Tag und Nacht widersprechen! Sie sind die Gefahr für euch, alte Hausherrn!

„If you are squeamish stay home!!!“ Ein Quak, ein Schrei, FRÖSCHE!

Nun zur eigentlichen Gefahr: Dieser Film, im Grunde der erste „Eco-Horror“ der 70er-Jahre, will das zeigen, wovor die Menschheit seit Anbeginn der Suppression unserer Mutter Natur Angst hat. Die Natur schlägt zurück! Und wenn es ein Lebewesen auf diesem gottverdammten toten Planeten gibt, welches uns täglich das Fürchten lehrt und uns wöchentlich daran erinnert, dass der Mensch nicht sicher ist, dann ist dies wohl der Frosch. Längst vor der Zeit der Sommer-Blockbuster, welche mit „Der weiße Hai“ begann, wird ein Element der Bedrohung schon in diesem Film eingeführt. In Spielbergs Plantschbecken-Movie ist dieses Element John Williams beängstigende Musik. Jene zwei Töne durch Streicher und Bläser, die die geographische Nähe des Haies angeben, sind weltberühmt, doch sind sie nichts

neuartiges. McCowans verdeutlicht die Gefahr durch das immer lauter werdende, penetrante Gequake der angeblich ach so vielen Frösche. Sie rücken dem Herrenhaus immer näher, dies steht natürlich für die sich in Sicherheit wiegende Konsumgesellschaft ohne Rücksicht auf Flora und Fauna in Emotionen der Verzweiflung und Todesangst, auch wenn es laut den zahlreichen Szenen, in welchen die Frösche, bis auf die Schlusszene nie im Zusammenspiel mit dem Menschen, sich durch den Garten forsten, schon nach 20 Minuten um die Familie geschehen sein müsste. Aber welcher Zuschauer hat schon das Glück, einen solchen Typ von Film nach 20 Minuten verlassen zu dürfen? Höchstens die Natur selber.

Achja, den Titel betreffend: Die Frösche sind wohl so etwas wie die Götter des Sumpfes, denn sie können durch Gedankensteuerung Echsen, Schlangen und Spinnen zu direkten Mördern machen. So richtig aktiv werden die Tiertiere nicht. Sehr enttäuschend. Nicht einmal am Ende zerfleischen sie den hartnäckigen Hausherrn, der nun alleine im Kaminzimmer sitzt während der Rest der Familie abgehauen ist. Dieser stirbt an einem einfachen Herzinfarkt.

Tut mir wirklich leid, aber wenn du, liebe Natur, uns das fürchten lehren willst, dann nicht mit unfähigen Fröschen. Danke!

*bw*

4/10

# EVENTS**MAI**

## DONNERSTAG, 2. MAI

The Knife: Shaking The Habitual Show at E-Werk

## FREITAG, 3. MAI

Klubnacht Duke Dumont at Gewölbe

Cologne Sessions present San Soda at Studio 672

## SAMSTAG, 4. MAI

200 Records Meets Ornaments at Gewölbe

## MITTWOCH, 8. MAI

Acht Brücken - Musik für Köln: Nicolas Jaar at Kölne Philharmonie

Musik gewinnt Freunde at Gewölbe

Deep at Heinz Gaul

Einmusik, Bryan Kessler, Onomatopoesie & more meets Lustig Wandern at Reineke Fuchs

## DONNERSTAG, 9. MAI

Treibstoff Klub Summerresidence // Musik gewinnt Freunde // Cosmic Boys // Openair at Odonien

## FREITAG, 10. MAI

Sector #2 with Sigha at Artheater  
Klubnacht Love.Beats mit Peter Kruder at Gewölbe

## SAMSTAG, 11. MAI

Klubnacht Risky mit Kink at Gewölbe

## DONNERSTAG, 16. MAI

Electronic Beats Festival 2013 - Köln at E-Werk

## FREITAG, 17. MAI

Klubnacht Last Beat Standing at Gewölbe

## SAMSTAG, 18. MAI

Electronic Love & Lichtblick reiten den Gaul at Heinz Gaul

Lustig Wandern Indoor Festival with Booka Shade (live), Klangkarussell, Format B & More at Tivoli Eissporthalle Aachen

Tauter Löne presents Lasermatsch Vol. 4 at Grillhütte Echtz

## SONNTAG, 19. MAI

Klubnacht My Dear: Ellen Allien - LISm Album Release Tour at Gewölbe

## FREITAG, 24. MAI

Soul 2 Suol CGN XL at Artheater

I'm in Love präsentiert: Polytone Label Night at Odonien

Klubnacht Correspondant at Gewölbe

## SAMSTAG, 25. MAI

Klubnacht Dorfjungs at Gewölbe

Trust in Techno at Elektroküche

## MITTWOCH, 29. MAI

100 % Pure Label Nacht at Gewölbe

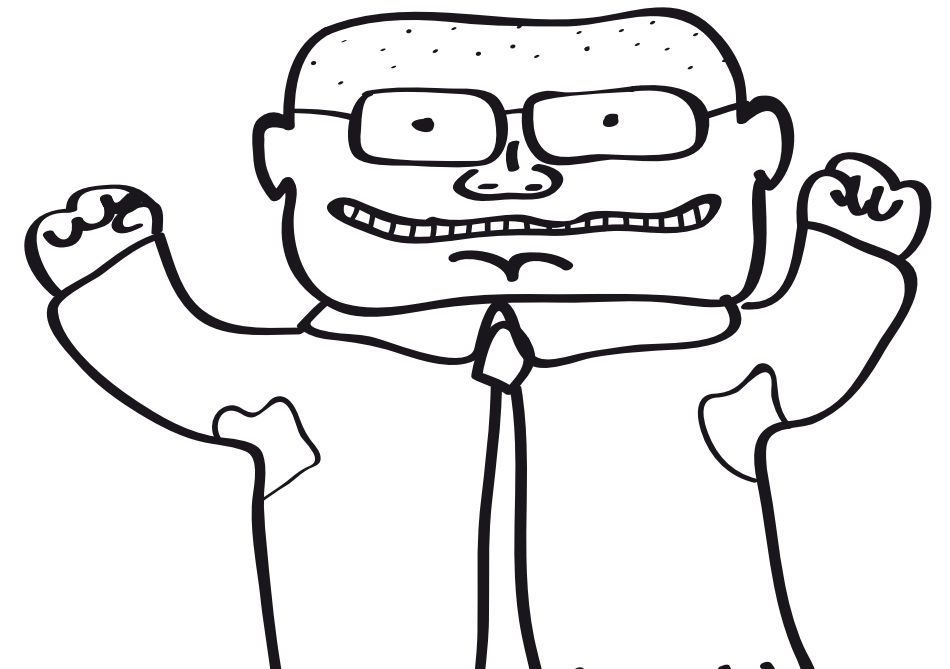
Dunkles Treiben presents Torsten Kanzler u.v.m. At E-feld

## MEHR GEHT NICHT?

Weitere Infos auf:

[residentadvisor.net](http://residentadvisor.net)

[last.fm/events](http://last.fm/events)







**30.6.**

**DIE NÄCHSTE AUSGABE  
ERSCHEINT AM 30.6.2013.**





Arum quam aliqui arcu quuntem explign iaepedis

sumene dusa inturja in rem estiaturit adit

magnihit quodicipid eosse nimagnis iminciur,